

"Ich bin schwul. Ist das ein Problem?" (1/2)



# Ist das ein Problem?

Viele Homosexuellen leben nach wie vor im Geheimen – sie haben Angst vor dem Karriereknick. Begründet?

**SEITE 2**

GENEVI MARTIN

**Rolemodel:** Ferdinand Wenzl ist Risikomanager bei der Volksbank und engagiert sich im Diversity Management. Seine Meinung: „Man kann es sich nicht leisten, auf die besten Köpfe zu verzichten“

**"Ich bin schwul. Ist das ein Problem?" (2/2)**

Homosexualität

**„Ich bin schwul. Ist das ein Problem?“**

Das Privatleben geht niemanden etwas an. Schon richtig. Doch verstecken sollte man es auch nicht müssen.

VON **ANDREA HLINKA**

**B**is 1971 waren gleichgeschlechtliche Kontakte in Österreich noch mit Gefängnis bedroht. Diskriminierung auf Grund sexueller Orientierung ist zwar durch das österreichische Gleichbehandlungsgesetz verboten. Doch Gesetze spiegeln nicht immer die gesellschaftliche Realität wider.

Laut einer Eurobarometer-Studie aus dem Jahr 2009 zählen sich drei Prozent aller Österreicher zu einer sexuellen Minderheit – sie sind also lesbisch, schwul, bisexuell oder transgender. Schätzungen zufolge beläuft sich die Zahl jedoch auf bis zu zehn Prozent. Da sich Homosexuelle nach wie vor Diskriminierung ausgesetzt sehen, gehen viele damit nicht offen um – vor allem im Job. Headhunter Bernhard Otti bestätigt das: „Homosexualität am Arbeitsplatz wird nicht offen angesprochen. Es gibt nur wenige, die sich outen.“ Der Grund? „Sie haben Angst, den Karriereaufschwung zu verlieren“, sagt Otti. Ferdinand Wenzl, Michaela Tulipan, Patricia Kleinwächter und Constantin Wollenhaupt zählen nicht dazu – sie gehen mit ihrem Privatleben offen um. Nur wer geoutet ist, kann ihrer Meinung nach die volle Leistung bringen.

**Der Risikomanager** Ferdinand Wenzl, 37, gebürtiger Steirer, ist Risikomanager im Volksbanken-Konzern. Er studierte in Graz und Berlin, hat ei-



**Ferdinand Wenzl:** „Man kann es sich nicht leisten, auf die besten Köpfe zu verzichten“



**Michaela Tulipan:** „Wir werden heteronormativ erzogen“



**Patricia Kleinwächter:** „Ich wünsche mir, dass Homosexualität kein Thema mehr ist“



**Constantin Wollenhaupt:** „Ich bin schwul, ist das ein Problem für Sie?“

nen MBA in Risikomanagement und arbeitete bei Siemens und der Finanzmarktaufsicht. Seit vier Jahren ist Wenzl bei der Volksbank. „Meine Sexualität war zwar nie ein Problem, aber das Thema lag unausgesprochen in der Luft“, erzählt er mit ruhiger Stimme.

Doch Verstecken liegt nicht in Wenzls Naturell. Er ging in die Personalabteilung, um sich über den Status Quo bezüglich Diversity Management zu erkundigen. „Mir wurde gesagt: ‚Sie sind der einzige Homosexuelle im Unternehmen.‘ – Bei 10.000 Mitarbeitern? Das kann nicht sein.“ Wenzl sah Handlungsbedarf und ging für sein Anliegen, Diversity Management zu integrieren, Klinken putzen. „Zu meiner Überraschung bin ich offene Türen eingelaufen. Der größte Fehler ist, dass sich Schwule und Lesben verstecken. Vielleicht auch, weil sie sich ein Outing schlimmer vorstellen, als es ist. Ganz ehrlich, man lockt heute mit dem Thema kaum noch jemanden hinter dem Ofen vor.“ Benachteiligung wegen sexueller Orientierung will er nicht kennen: „Ich hatte nie ein Problem. Ein Investor oder Eigentümer denkt leistungsorientiert. Seine Kriterien, warum er jemanden wohnen setzt, sind andere als die der sexuellen Orientierung.“

den 80er-Jahren hatten Frauen in den großen Wirtschaftskanzleien sowieso schlechte Karten“, erzählt sie. Heute geht Tulipan mit ihrer Sexualität offen um – nicht immer ohne Reaktion. „Ich merke, dass manchmal getuschelt wird. In konservativen Branchen wie der meinen gehört

beitem sind Wollenhaupt nicht fremd. „Aber das liegt an der Führungskraft und nicht an der sexuellen Orientierung. Es gibt einfach viele Chefs, die nicht als Chef geeignet sind“, sagt er. Mit seiner sexuellen Orientierung hielt Wollenhaupt nie hinter Berg. „Es funktioniert nicht, wenn man sich versteckt. Wenn man ein zweites Leben erfinden muss, geht dafür die gesamte Kreativität drauf“, lacht er. Und rät zum Outing. „Man muss ja keine Konferenz einberufen. Aber man kann ganz normal darüber reden, wie es Heterosexuelle auch tun.“ Manchmal müsse man auch progressiv sein. Bei einem Bewerbungsgespräch sagte er: „Ich bin schwul. Haben Sie ein Problem damit? Dann möchte ich nämlich nicht bei Ihnen anfangen.“

Homosexuellen spezialisiert. Der Grund: „Frauen verdienen weniger als Männer, also haben sie einen erhöhten Beratungsbedarf. Homosexuelle tun sich bei mir leichter, weil ihre Orientierung hier kein Thema ist“, sagt die quirlige 48-Jährige. Auch, wenn die Wienerin offen zu ihrem Lesbischsein steht, bindet sie es nicht jedem ungefragt auf die Nase. „Mich fragen meine Freunde, ob es wirklich gut ist, so out zu sein, wie ich es bin. Ich will geoutet leben und ich kann auf Kunden verzichten, die deswegen nicht meine Kunden sein wollen“, sagt Kleinwächter.

**► Organisationen und Awards**

**Diversity: Gut fürs Unternehmen**

In Österreich gibt es zwei Organisationen, die jeweils eine professionelle Plattform für homosexuelle Unternehmer und Selbstständige bieten: Die Vereinigung Austrian gay professionals (agpro) und die Queer Business Women. Beide sind aktiv bei der Organisation von Veranstaltungen, bei der Förderung der Zusammenarbeit mit der WKÖ und bei der öffentlichen Bewusstseinsbildung.

nehmen. Preise für vorbildlich umgesetztes Diversity Management steigern zudem das Ansehen des Unternehmens in der Öffentlichkeit.

**Awards** Am 20. Oktober 2011 wird zum zweiten Mal der meritus Unternehmenspreis von agpro und den Queer Business Women in Wien vergeben. meritus ist eine Auszeichnung für Unternehmen, die im Diversity Management auch die Dimension „sexuelle Orientierung“ miteinbeziehen. Im Jahr 2009, als der Preis zum ersten Mal vergeben wurde, erreichten sowohl IBM als auch equalizent bei den strengen Kriterien die Höchstpunktzahl.

DiversCity ist eine Auszeichnung der Wiener Wirtschaftskammer für Unternehmen, die Initiativen zur Förderung und Nutzung von personeller Vielfalt umgesetzt haben.

**Die Rechtsanwältin** Michaela Tulipan ist 56 Jahre alt, Mutter, Rechtsanwältin und Vizepräsidentin der Queer Business Women (siehe links). 1982 nahm sie ihre erste Konzipientenstelle in einer Kanzlei an – ein Outing wäre damals nicht infrage gekommen. „Ich habe mich erst in der vierten Kanzlei geoutet. In

**„Es gibt schwule Vorstände. Aber die tragen ihre Sexualität nicht nach außen.“**

Bernhard Otti Headhunter

es dazu, Familie zu haben, einen Ehering zu tragen.“ Einer Generation, die heteronormativ erzogen wurde, sei auch kein Vorwurf zu machen. „Es ist eine Thematik, die sich auswächst. Irgendwann wird Homosexualität kein Thema mehr sein. Dann sind wir dort, wo wir hinwollen.“

**Der Marketingleiter** „Als Deutscher fühle ich mich in Österreich häufiger diskriminiert als wegen meiner Homosexualität“, sagt Constantin Wollenhaupt, 31, Bayer und Marketingleiter des Airline-Magazins Succedee schmunzelnd. Mit 28 Jahren kam Wollenhaupt über Düsseldorf und Innsbruck nach Wien. Er hatte umgehend die Verantwortung für 80 Mitarbeiter bei Metro. Konflikte zwischen Führungskräften und Mitar-

**Die Finanzberaterin** Patricia Kleinwächter hat sich mit ihrer Finanzberatung auf die Anliegen von Frauen und

Lesbisch, schwul, bisexuell, transgender – im Berufsleben eigentlich kein Kriterium. Bis die sexuelle Orientierung in Österreich kein Thema mehr ist, braucht es aber paradoxerweise Menschen, die sich mutig in die erste Reihe stellen und dafür auf die Straße gehen – wie heute bei der Regenbogenparade in Wien.

**Frauen: 54 Prozent mit Uni-Abschluss**

**Einbindung** Nach der im Herbst 2009 veröffentlichten Studie „Lesben am Werk“ vom Netzwerk der Queer Business Women sind lesbische oder bisexuelle Frauen in den Arbeitsmarkt prozentuell deutlich höher eingebunden als die durchschnittliche weibliche Bevölkerung (91 Prozent verglichen mit 66 Prozent).

**Ausbildung** Zudem sind lesbische und bisexuelle Frauen im Vergleich zur restlichen weiblichen Bevölkerung besser ausgebildet: 54 Prozent haben einen Universitätsabschluss, im Vergleich zu 15 Prozent in der durchschnittlichen Bevölkerung. Nur neun Prozent der befragten Frauen haben lediglich einen Pflichtschulabschluss.